

Pressemappe



DEUTSCHES
HISTORISCHES
MUSEUM

ANGEZETTELTE

ANTISEMITISCHE UND
RASSISTISCHE AUFKLEBER
VON 1880 BIS HEUTE

STICKY MESSAGES
Antisemitic and racist stickers
from 1880 to the present

Deutsches Historisches Museum · Unter den Linden 2 · 10117 Berlin
Täglich 10–18 Uhr · daily 10 am to 6 pm · www.dhm.de

20. APRIL –
31. JULI 2016

5207082



ZfA Zentrum für Antisemitismusforschung

Angezettelt. Antisemitische und rassistische Aufkleber von 1880 bis heute

20. April bis 31. Juli 2016

Jeder kennt sie, überall sind sie zu finden: Klebezettel, genannt Spuckis, sind seit dem 19. Jahrhundert massenhaft verbreitet und kleben auf Straßenschildern, Briefkästen, in S-Bahnhöfen, in Kinderzimmern oder auf Liebesbriefen. Die meisten von ihnen sind harmlosen Inhalts, viele dienen aber auch der Verbreitung und Verfestigung von Weltbildern oder zur Ausgrenzung von gesellschaftlichen Gruppen. Mit der Sonderausstellung „Angezettelt. Antisemitische und rassistische Aufkleber von 1880 bis heute“ zeigt das Deutsche Historische Museum vom 20. April bis zum 31. Juli 2016 Klebezettel, Sammelmarken und -bilder, Briefverschlussmarken und Sticker vom Kaiserreich, der Weimarer Republik und dem Nationalsozialismus bis zur Gegenwart in ihren jeweiligen Kontexten.

Unter Antisemiten waren Klebezettel mit jüdenfeindlichen Bildern und Parolen außerordentlich populär. Doch jüdische Organisationen wehrten sich bald gegen diese Hetze und bekämpften öffentlich die antisemitische Propaganda. Auch heute werden Sticker zur politischen Agitation genutzt. „Refugees welcome“ oder „Nein zum Heim“-Aufkleber signalisieren Akzeptanz, polarisieren oder schüchtern Menschen ein. Die Ausstellung erzählt von einer sozialen Praxis menschenfeindlicher Ressentiments und gleichermaßen die Geschichte der Abwehr antisemitischer und rassistischer Feindbilder.

Die Ausstellung „Angezettelt. Antisemitische und rassistische Aufkleber von 1880 bis heute“ ist inklusiv und barrierefrei konzipiert und bietet neben Texten in deutscher und englischer Sprache auch Informationen in Brailleschrift, Leichter Sprache, Gebärdenvideos sowie einen Audioguide mit Audiodeskriptionen. Inklusive Kommunikationsstationen laden Besucherinnen und Besucher zu einem partizipativen Einstieg in jeden Themenbereich ein.

Die Ausstellung ist eine Kooperation des Zentrums für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin und des Deutschen Historischen Museums und wird gefördert durch die Kulturstiftung des Bundes.

Sie wird präsentiert vom rbb Inforadio sowie von der Jüdischen Allgemeinen Zeitung.

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog.



DEUTSCHES
HISTORISCHES
MUSEUM



Deutsches Historisches Museum

Medien- und Öffentlichkeitsarbeit
Boris Nitzsche
Unter den Linden 2
10117 Berlin

T +49 30 20304-410
F +49 30 20304-412
presse@dhm.de

www.dhm.de

Angezettelt. Antisemitische und rassistische Aufkleber von 1880 bis heute

Ein Medium, das hängen bleibt

(aus dem Ausstellungskatalog)

Jeder kennt Aufkleber, Sammelbildchen, Klebezettel, Vignetten, Sticker, Reklame-, Sammel-, Mitglieds- und andere Arten von Marken. Schon die zahlreichen Bezeichnungen für das kleine Medium deuten darauf hin, dass Aufkleber weit und in verschiedenen Lebenswelten verbreitet sind. Die meisten Menschen verbinden eine persönliche Geschichte damit: Kinder und Eltern erinnern sich beispielsweise an den langen Kampf, die letzten noch fehlenden Sticker für ein Panini-Album zu ergattern, und weltweit ist das leuchtende Bekenntnis „Atomkraft? Nein danke“ bekannt, das seit den 1970er Jahren auf zahlreichen Autos klebt. Bis heute machen uns merkwürdige Aufkleber bisweilen den Gang auf öffentliche Toiletten zu einem auch unterhaltsamen Unternehmen. Starke Gefühle verbinden sich mit dem haftenden Medium: endlich den richtigen Markensticker für das Skateboard zu finden oder die Bestätigung, beim Weg zur Straßenbahn den Sticker des eigenen Fußballvereins zu sehen. Kein Wunder, dass auch politische Parteien und Unternehmen mit großem Werbeetat auf diese Weise ein ‚Guerillamarketing‘ betreiben, denn Sticker gelten als authentisch und nah am Konsumenten. Finden sich Klebmarken an Orten, die nicht dafür vorgesehen sind – in öffentlichen Verkehrsmitteln, auf Schaufenstern, Briefkästen oder Toilettentüren – verleiht ihnen dieser Normverstoß eine eigentümliche Glaubwürdigkeit: Hier hat sich jemand engagiert, um eine Botschaft zu verbreiten; hier wird etwas formuliert und unter die Leute gebracht, das in den etablierten Medien nicht zu lesen ist. Das Prinzip von möglichst großer Wirkung bei geringem Einsatz gilt hier ebenso wie in der politischen Kommunikation. Trotz dieser großen Verbreitung steht ein wissenschaftliches Standardwerk zum Klebezettel jedoch noch aus, und es verwundert auch nicht, dass das Berliner Stickermuseum das Werk eines einzelnen Enthusiasten ist.

Genauso vielfältig wie Gestalt, Bezeichnungen und Zweck der vielen Sorten klebender Kleinformaten sind auch die Botschaften, die sie vermitteln, und die Gefühle, die sie auslösen.

Sind Auge und Wahrnehmung erst einmal für Klebezettel geschärft, eröffnet sich eine eigene Welt sozialer, politischer, künstlerischer, werbender oder subkultureller Kommunikation. Die Welt wird voller und dichter: Überall werden Zeichen sichtbar, in denen gesellschaftliche Überzeugungen und Konflikte, kommerzielle und kulturelle Angebote, ästhetische Trends der Street-Art, grafische Neuerungen und Rückbezüge auf Bildtraditionen komprimiert sind. Mindestens in urbanen Räumen ist diese Welt so voll, dass es notwendig ist, einen Großteil solcher Informationen auszublenden und zu übersehen.



DEUTSCHES
HISTORISCHES
MUSEUM



Deutsches Historisches Museum

Medien- und Öffentlichkeitsarbeit
Boris Nitzsche
Unter den Linden 2
10117 Berlin

T +49 30 20304-410
F +49 30 20304-412
presse@dhm.de

www.dhm.de

Lässt man sich jedoch gezielt darauf ein, findet man verdichtete Spuren gesellschaftlicher Dynamiken, denn jede und jeder kann einen Sticker herstellen. Sei es mit Etikettenpapier und einem Drucker, mit Paketaufklebern der Post und einem einfach darauf geschriebenen Slogan oder durch einen online verschickten Druckauftrag, mit dem man günstig eine hohe Auflage der eigenen Klebezettel produzieren lassen kann. Man kann, aber man muss die Sticker dabei nicht einmal selbst entwerfen und herstellen. Die Vielzahl der zirkulierenden Motive entspringt nämlich einer gut ausgebauten Vertriebsstruktur für Aufkleber, durch die sie leicht und günstig zu beziehen sind. Ihre Wirkung entfalten sie jedoch erst durch den Akt des Klebens und durch das Engagement, mit dem sie verbreitet werden.

Sieht man also am Laternenmast einen Aufkleber, trifft man auf gebündelte Energie. Diese kann einen kreativen Prozess mit ganz unterschiedlichen Botschaften ausdrücken. Sie kann beispielsweise die Tatkraft einer sozialen oder politischen Bewegung widerspiegeln: Politischen Aktivisten kann es mit Hilfe von Klebezetteln gelingen, einen im Vergleich zu Mitgliederzahlen und Ressourcen unverhältnismäßig starken Eindruck zu erwecken. Gezielt platzierte Aufkleber können aber auch aus gutem Grund Angst erzeugen: Immer dann, wenn man fürchten muss, dass es Menschen in der Nähe gibt, die Parolen und Hassbildern Taten folgen lassen. Stößt man beim Warten an der Ampel auf einen Sticker mit rassistischen Parolen oder Bildern, sind die Reaktionen unterschiedlich: Man kann sie übersehen, belächeln, entfernen, aber auch sich unmittelbar bedroht fühlen. Ein für die *Angezettelt*-Ausstellung interviewter junger Syrer lächelt, als er zum Aufkleber „Refugees welcome“ befragt wird. Es macht ihn sehr dankbar, sagt er, wenn er diesem Zeichen begegnet. Eine länger in Deutschland lebende Mitbegründerin der Gruppe „Woman in Exile“ empfindet klebende Hassbotschaften, die sich gegen Geflüchtete richten, als Bedrohung. Sieht man sie, sagt sie, begegnet man den Menschen in der Umgebung mit Furcht, da man oft nicht weiß, wer auf welcher Seite steht. Eine Sozialarbeiterin aus Hoyerswerda beobachtet, dass für Geflüchtete, die in der brandenburgischen Stadt leben, Sticker auch als eine Art Wegweiser funktionieren: Sie markieren die Gebiete, die man besser meidet, genauso wie die, in denen sie eher auf Akzeptanz hoffen können. Doch sie berichtet auch, dass gezielt vor Flüchtlingsunterkünften Aufkleber mit Parolen wie „Refugees not welcome“ angebracht werden. Unter manchen von ihnen sind Rasierklingen angebracht: Wer sie abkratzt, droht sich dabei zu verletzen.

Klebezettel geben oft durch ihren anonymen Charakter keine Auskunft darüber, wer sie produziert, wer sie wann und wie verbreitet hat. Ihre Aussagen sind verkürzt, bisweilen unverständlich. In ihrer Masse und über die Zeit, es gibt sie seit Mitte des 19. Jahrhunderts, sind sie aber eine besondere Quelle: Der für diese Ausstellung gewählte Ausschnitt aus der Welt der Aufkleber zeugt von einer

sozialen Praxis gruppenfeindlicher Ressentiments. Mit Klebezetteln – das ist die Idee dieser Ausstellung – lässt sich beispielhaft eine Alltagsgeschichte der Judenfeindschaft, des Rassismus und aktueller Feindbilder erzählen. Ein subkulturelles Medium, das vielen vertraut, doch weitgehend unerforscht ist, vermag durch seine Botschaften in hoch verdichteter Form einen neuen Zugang zu Traditionen, Beziehungen, Entwicklungen und Unterschieden bis heute wirkmächtiger Feind- und Weltbilder zu schaffen.

Von der Sammlung zur Ausstellung

Wie entstand nun die Idee, judenfeindliche und rassistische Klebemarken aus etwa 150 Jahren auszustellen? Schließlich sind die Exponate immer klein – zum Teil kleiner als Briefmarken – und der Institution des Museums zunächst eher fremd. Häufig sind sie zudem nur schwer verständlich und stark erklärungsbedürftig. Und wenn sich die menschenverachtenden Parolen von selbst erklären, möchte man sie wirklich in einem Museum der Öffentlichkeit präsentieren?

Am Anfang der Ausstellung steht die Initiative des privaten Sammlers Wolfgang Haney und seine auch für ExpertInnen der Antisemitismusforschung überraschenden Bestände an judenfeindlichen Stickern. Die ältesten Klebemarken der Sammlung sind dabei so alt wie der moderne Antisemitismus selbst, sie stammen also aus dem späten 19. Jahrhundert. Wolfgang Haney, 1924 als Kind einer jüdischen Mutter in Berlin geboren, sammelt solange er denken kann, seit mehr als 25 Jahren auch Antisemitica und Stücke aus der Zeit des Nationalsozialismus. Zu seinen Sammlungen zählen auch judenfeindliche, nationalsozialistische und seit einigen Jahren nun auch vermehrt aktuelle rassistische Vignetten.

Die Zusammenstellung der Sammlung Haney entspricht der von Walter Benjamin beschriebenen Vorgehensweise: „Es ist beim Sammeln das Entscheidende, dass der Gegenstand aus allen ursprünglichen Funktionen gelöst wird, um in die denkbar engste Beziehung zu seinesgleichen zu treten. Diese ist der diametrale Gegensatz zum Nutzen und steht unter der merkwürdigen Kategorie der Vollständigkeit. [...] Sie ist ein großartiger Versuch, das völlig Irrationale seines bloßen Vorhandenseins durch Einordnung in ein neues eigens geschaffenes historisches System, die Sammlung, zu überwinden.“

Eine solch eigenwillige und dem Streben nach Vollständigkeit folgende Sammlung steht am Anfang dieser Ausstellung. Sie fasziniert schnell diejenigen, die sie zu Gesicht bekommen, und regt zu Überlegungen an, was mit diesen Zeugnissen eines selbstgewissen und quasi selbstverständlichen Judenhasses aus allen Epochen seit der deutschen Reichsgründung von 1871 geschehen kann. Das Besondere an der Zusammenstellung von Wolfgang Haney ist, dass er unter dem Signum der Vollständigkeit auch bislang nie gezeigte Klebezettel der Gegenwehr

gegen den Antisemitismus zusammengetragen hat. Alle Arten von Sammelmarken und Aufklebern, die in irgendeiner Weise mit Judenfeindschaft, aber auch mit ihrer Abwehr zu tun haben, finden in seinen Alben zusammen. Früh im Laufe dieser Sammeltätigkeit ersteigert Wolfgang Haney die folgenden zwei äußerlich ähnlichen, von ihrer Funktion und Aussage jedoch entgegengesetzten Siegelmarken: Seit 2010 wurden in einem Projekt des Zentrums für Antisemitismusforschung die Kontexte, Produzenten, Vertriebswege, Einsatzweisen und Reaktionen auf die Marken recherchiert. Ziel der Forschung ist es, das mediale und weltanschauliche Umfeld zu rekonstruieren, aus denen Vignetten der Sammlung Haney herausgelöst und neu zusammengestellt wurden: Wann, wo, von wem und zu welchem Zweck und mit welcher Wirkung wurden die Aufkleber aus der Sammlung Haney produziert und verwendet? Welche Reaktionen auf diese Verbreitung von Hass im Kleinformat sind überliefert? Wie reagieren Beobachter, wenn zum Beispiel im Frühjahr 1893 in der Berliner Stadtbahn Zettel kleben, auf denen „Kauft nicht bei Juden“ zu lesen ist? Lässt sich etwas herausfinden über die Reaktion jüdischer Besitzer von Geschäften, auf deren Fensterscheiben Ende des 19. Jahrhunderts Siegelmarken mit demselben Slogan kleben?

Das Interesse, das dieses unbekanntes Material weckt, sowie der Ruf des Sammlers ermöglichen 2014 eine erste Ausstellung unter dem Titel *Angezettelt. Antisemitische Aufkleber und Gegenwehr aus der Sammlung Wolfgang Haney* im Museum für Kommunikation in Frankfurt am Main.

Von „Liebesgaben für den Antisemitismus“ zu „Verteidigt das Abendland“

Die Ausstellung *Angezettelt. Antisemitische und rassistische Aufkleber von 1880 bis heute*, die von April bis Juli 2016 im Deutschen Historischen Museum zu sehen ist, folgt dem Ziel, eine zwar nicht annähernd vollständige, aber dennoch aussagekräftige Zusammenstellung von Aufklebern zu verschiedenen Erscheinungsformen der Judenfeindschaft und des Rassismus für den Zeitraum von 1880 bis 2015 zu zeigen. Schließlich ist die Judenfeindschaft kein isoliertes Phänomen – weder damals noch heute, auch wenn sich der Antisemitismus von anderen Feindbildern unterscheidet. Der Massenmord an den europäischen Juden fordert die Auseinandersetzung mit der Frage, ob diesem der Drang zur Vernichtung innewohnt. Immer verweist der Antisemitismus auf das Selbstbild derer, die ihn prägen, verinnerlichen und in der Welt verbreiten. Dabei steht er im Zusammenhang mit anderen Feindbildern und Ordnungsvorstellungen. Die Berliner Ausstellung *Angezettelt* zeigt nun unter dem großen Oberbegriff „antisemitische und rassistische Klebezettel“ eine emblematische Auswahl von Klebemarken – aus dem Kaiserreich, der Weimarer Republik, dem Nationalsozialismus sowie der Bundesrepublik in ihren Verwendungszusammenhängen. Ausgehend von einer Mitgliedsmarke, die 1880

mit dem Schriftzug „Liebesgaben zum antisemitischen Agitationsfonds“ Spenden für die Bewegung sammelt, schlägt die Ausstellung einen Bogen bis zu aktuellen Aufklebern, die völkische Bilder eines ‚natürlichen‘ Deutschtums wiederaufleben lassen. Letztere fordern teilweise mit Kreuzrittersymbolik die Rettung des christlichen Abendlandes, die Abschiebung möglichst aller Migranten und Geflüchteten, den Boykott Israels und den Rückbau von Moscheen in Deutschland.

Die Zusammenstellung der gezeigten Klebemarken wurde durch Recherchen in weiteren Sammlungen, Bundes-, Landes- und Stadtarchiven und in Kooperation mit Aktivisten, die sich zum einen mit dem Medium an sich und zum anderen mit der spezifischen Auswahl an politischen Klebezetteln beschäftigen, zusammengetragen. Insbesondere die ‚Sammlungen Alltagskulturen‘ des Deutschen Historischen Museums waren dabei eine reiche Quelle für entsprechende Exponate. Neben judenfeindlichen Klebezetteln, die meist aus der Weimarer Republik und der Zeit des Nationalsozialismus stammen, zeigt die Ausstellung aus diesen Beständen Sammelbilder und -marken deutscher kolonialrassistischer Alltagskultur. Sammelalben und die dafür in Massenaufgaben produzierten kleinen Klebebilder zeugen von den Aneignungsprozessen kolonialrassistischer Vorstellungen. Sie illustrieren Vorstellungen globaler Arbeitsteilung, idealisieren ungleiche Machtverhältnisse und rechtfertigen Völkermorde. Für politische Kampagnen nach 1945 finden sich ebenfalls zahllose Klebezettel in den Beständen des Deutschen Historischen Museums. Dieser Quellenreichtum entlarvt das von Walter Benjamin beschriebene Streben der Sammler nach Vollständigkeit bei diesem Medium schnell als illusorisch.

Bei den gezeigten rassistischen Aufklebern wird nach Reaktionen und Strategien der Gegenwehr gesucht. Wie setzen sich schwarze Deutsche in der Weimarer Republik gegen die Hetzkampagne zur Wehr, die unter dem Schlagwort der ‚schwarzen Schmach‘ gegen die Stationierung französischer Soldaten aus den Kolonien geführt wurde? Auch hier kamen Klebezettel mit Vokabular und Bilderrepertoire des sexualisierten Rassismus zum Einsatz.

Die Ausstellung geht auch der Frage nach, was heute geschieht, wenn zum Beispiel in einer Schule Aufkleber gefunden werden, die proklamieren, dass „Rassenmischung Völkermord“ sei. Um zu zeigen, wie dieser angebliche Völkermord aussieht, ist der Sticker mit einer Zeichnung illustriert, auf der ein schwarzer Mann eine weiße Frau umarmt. Die Debatte über antisemitische und rassistische Klebezettel wird in der Ausstellung sowohl aus Sicht der Betroffenen als auch in den Reaktionen der Mehrheitsgesellschaft in den verschiedenen Epochen nachgezeichnet.

Um für die Gegenwart eine aussagekräftige Zusammenstellung von Exponaten zu finden, wurde die Zusammenarbeit mit Einzelpersonen und Gruppen gesucht, die

Experten für die verschiedenen Verwendungskontexte von Aufklebern sind. Entsprechend finden sich in der Ausstellung viele Exponate von Irmela Mensah-Schramm, die seit 30 Jahren solche Aufkleber aus dem Straßenbild entfernt.

Sie fotografiert die Aufkleber und Graffiti vor dem Entfernen, notiert Fundort und Zeitpunkt und trägt sie schließlich in Leitzordnern zusammen. Kürzlich verzeichnete sie den 71.000sten menschenfeindlichen Klebezettel in ihrem Privatarchiv. Das antifaschistische Pressearchiv Apabiz ist fast ebensolange auf diesem Feld aktiv; die Mitglieder archivieren, analysieren und informieren über die Aktivitäten der extremen Rechten in der Bundesrepublik Deutschland. Der Verein trägt in seinem Archiv – neben zahlreichen Stickern – die ganze Palette rechtsextremer Publikationen und dazugehörige Sekundärliteratur zusammen.

Ausstellungskonzept

Wenn der Blick geschärft und das Wissen um Speicherorte der flüchtigen Druckerzeugnisse erlangt ist, findet man kleine klebende Zettel, die judenfeindliche, rassistische, rechtsextreme, muslimfeindliche oder gegen Flüchtlinge gerichtete Parolen und Bilder komprimieren, im Übermaß. Doch wie kann man sie mit gebührender Vorsicht ausstellen? Schließlich sind Vorstellungen, die davon ausgehen, dass Juden anders als ‚wir‘ sind, dass sie eine Gruppe bilden, die nicht zum eigenen Kollektiv gehören kann, nach wie vor verbreitet. Hundert Jahre alte Klischeebilder von dunklen Männern, die weiße Frauen sexuell bedrohen, und Vorstellungen von der ‚Reinheit der Rasse‘ sind auch heute noch in vielen Köpfen. Meinungen, wie sie auf einem Klebezettel mit der Parole „keine Überfremdung = keine Moschee“ zum Ausdruck kommen, sind in den aktuellen Debatten, wer in Deutschland leben darf und wem Grundrechte gewährt werden, virulent. Zeigt man solche Hassbilder, läuft man Gefahr, ihre Aussagen zu reproduzieren und trotz gegenteiliger Absicht schlussendlich ihre Botschaften weiterzuverbreiten.

Die Ausstellung *Angezettelt* zeigt dennoch antisemitische und rassistische Klebezettel. Sie folgt dabei folgenden Prinzipien: Die Gestaltung zielt darauf ab, jede unkritische, musealisierende oder gar erhöhende Präsentation solcher Exponate zu unterlaufen. Die Aufkleber sind eingebunden in grobgerasterte, wandfüllende Bilder, die historische Fundorte – also Alltagssituationen – darstellen. Auf diesen Bildern sind die Klebezettel hinter einfachen Plexiglasplatten montiert, nach denen man suchen muss; bisweilen ist es unbequem, sie zu betrachten. In aller Regel sind sie nicht in Vitrinen oder in repräsentativen Rahmen zu sehen.

Dieser Katalog begegnet dem Dilemma der Präsentation, indem er antisemitische oder rassistische Marken und Klebezettel einbindet in Aufsätze, die Entstehungszusammenhänge und ideologische Hintergründe der Bilder erläutern. Ein Essay widmet sich ganz den gegenantisemitischen Aufklebern und der Ironie

als Strategie der Gegenwehr. Im zweiten Teil des Katalogs finden sich gehäuft Abbildungen. Die Hetzzettel stehen dort entweder im Zusammenhang mit den Ausstellungstexten oder sind, um ihr massenhaftes und ungeordnetes Vorkommen anklingen zu lassen, auf ungeschnittenen Seiten aufgereiht wie auf einer Wäscheleine. Einzelne Zettel sind dabei über den Falz gedruckt, zum Betrachten müssen die Seiten gebogen werden. Auch hier geht es darum, das kleine billige Medium in einer gebrochenen Weise zu zeigen: nicht als museales Exponat, sondern als zu hinterfragendes Dokument einer weit verbreiteten Alltagskultur von Feindbildern.

Dominant ist in der Ausstellung die historische Kontextualisierung, also die Rahmung der Exponate durch die Präsentation in ihren verschiedenen Gebrauchszusammenhängen, die ausführliche Kommentierung und die Konfrontation mit den Reaktionen auf das Medium. *Angezettelt* entfaltet daher nicht nur eine Alltagsgeschichte der Judenfeindschaft, des Rassismus und anderer Ungleichheitsideologien, sondern erzählt auch von den Verletzungen, die diese hervorrufen. Die Ausstellung verknüpft die gruppenfeindlichen Ressentiments mit der Geschichte der Gegenwehr und berichtet von Zusammenschlüssen der Angegriffenen und von deren Selbstbehauptungsstrategien. Sie berichtet von juristischem, propagandistischem und zivilgesellschaftlichem Widerstand sowie von ironisch-kreativen Interventionen gegen menschenverachtende Ideologien im Kleinformat.

Aufkleber, Sammelbildchen, Klebezettel und Sticker sind Zeichen politischer Dynamiken und ästhetischer Trends. Konzentriert man sich auf solche, die den Umgang mit Minderheiten, mit der tiefen Verwurzelung völkischen Denkens, der Abwehr beschämender Erinnerung und der Abschottung gegenüber Neuem und Veränderungen in der Gesellschaft widerspiegeln, funktionieren sie wie ein Seismograf. Sie sind ein Zeichen für eine weite Verbreitung menschenverachtender, in der Tradition nationalsozialistischen Denkens stehender Überzeugungen, die an manchen Orten wie selbstverständlich zum Straßenbild gehören. Die Ausstellung möchte daher den Blick für diese Bilder schärfen und dazu ermutigen, der Verbreitung solcher Einstellungen entgegenzuwirken.

Isabel Enzenbach
Kuratorin

Angezettelt. Antisemitische und rassistische Aufkleber von 1880 bis heute

Inklusive Angebote

Die Ausstellung „Angezettelt. Antisemitische und rassistische Aufkleber von 1880 bis heute“ ist inklusiv und barrierefrei konzipiert und bietet neben Texten in deutscher und englischer Sprache auch Informationen in Brailleschrift, Leichter Sprache, Gebärdenvideos sowie einen Audioguide mit Audiodeskriptionen. Inklusive Kommunikationsstationen laden Besucherinnen und Besucher zu einem partizipativen Einstieg in jeden Themenbereich ein. Darüber hinaus gewährleisten Führungen für Blinde und Sehbehinderte sowie Führungen mit Übersetzungen in deutscher Gebärdensprache Zugang zur Ausstellung.

Inklusive Kommunikationsstationen

Jede Station präsentiert ausgewählte Modelle und Objekte, welche die Themenbereiche der Ausstellung beispielhaft darstellen und über mehrere Sinne erfahrbar machen. Kernstück des inklusiven Konzepts ist eine sechseckige, drehbare „Trommel“, die auf jeder Seite eine Informationsebene bedient: Ob Texte in deutscher, englischer, Leichter Sprache oder in Brailleschrift, Videos mit deutscher Gebärdensprache oder Audiodeskriptionen – die Ausstellung wird über diese sechs gleichberechtigten Vermittlungsebenen vielen Menschen zugänglich gemacht.

An den inklusiven Kommunikationsstationen sind Besucherinnen und Besucher zum Austausch untereinander eingeladen: Welche Abwehrstrategien werden im Kampf gegen Antisemitismus und Rassismus angewandt? Wie entstehen eigentlich Weltbilder? Was steckt hinter dem Begriff „Abendland“? Die Stationen werfen grundlegende Fragen auf und stellen konkrete Auswirkungen von menschenfeindlichen Botschaften, aber auch den Kampf dagegen vor.

Partizipative Angebote

Am Ende des Ausstellungsrundgangs können alle Besucherinnen und Besucher selbst aktiv werden: In einem Werkstattraum liegen Materialien zur Herstellung eigener Aufkleber aus. Die fertigen Aufkleber und Ihre Botschaften können anschließend auf einer Stadtsilhouette aufgeklebt und so auch für andere Besucherinnen und Besucher sichtbar gemacht werden.

Taktiler Leitsystem

Alle inklusiven Kommunikationsstationen sind an ein taktiler Bodenleitsystem angebunden, das bereits am Eingang der Ausstellungshalle beginnt und zur Kasse, zur Ausgabe der Audiogeräte und zur Ausstellung leitet: Blinden und sehbehinderten Menschen soll ein eigenständiger Ausstellungsrundgang ermöglicht werden. Im Eingangsbereich der Ausstellung bietet ein taktiler Grundriss Orientierungshilfe im Raum. Der Grundriss ist sowohl in deutscher und



DEUTSCHES
HISTORISCHES
MUSEUM



Deutsches Historisches Museum

Medien- und Öffentlichkeitsarbeit
Boris Nitzsche
Unter den Linden 2
10117 Berlin

T +49 30 20304-410
F +49 30 20304-412
presse@dhm.de

www.dhm.de

englischer Sprache als auch in deutscher Brailleschrift beschriftet. Weiterführende Informationen zum Grundriss stehen in Brailleschrift und als Audio zur Verfügung.

Alle Stationen sind unterfahrbar und verfügen auf der rechten Seite über eine spezielle Halterung für Geh- und Langstöcke.

Audioguide mit Audiodeskriptionen

Ein Audioguide mit ausführlichen Beschreibungen bietet allen interessierten Besucherinnen und Besuchern ergänzende Informationen.

Angezettelt. Antisemitische und rassistische Aufkleber von 1880 bis heute

Begleitprogramm

Ein umfangreiches Begleitprogramm mit dialogischen Führungen zur Wirkung der Aufkleber und der Geschichte ihrer Gegenwehr ergänzt die Ausstellung, in einer Druckwerkstatt können Kinder selbst Aufkleber erstellen und zwei Seminare für Lehrkräfte und Pädagogen führen ein in die Vermittlung der Ausstellung.

Dialogische Führungen:

Mittwoch, 20. April 2016, 18 Uhr
Ausstellungshalle

Sammler und Jäger

Mit Isabel Enzenbach, Zentrum für Antisemitismusforschung
Wolfgang Haney, Numismatiker und Antisemitika-Sammler
Irmela Mensah-Schramm, dokumentiert und entfernt seit 20 Jahren Aufkleber
Nora Walden, Antifaschistisches Pressearchiv und Bildungszentrum Berlin e.V.

Mittwoch, 15. Juni 2016, 18 Uhr
Ausstellungshalle

Gefühl und Design

Alex Horn, Grafikdesigner
Uffa Jensen, Emotionsforscher

Mittwoch, 29. Juni 2016, 18 Uhr
Ausstellungshalle

Bild und Recht

Annette Vowinkel, Kultur- und Medienhistorikerin
Julika Rosenstock, Rechts- und Religionswissenschaftlerin

Teilnahme kostenfrei

Überblicksführungen

Montag, 14 Uhr, Sonntag, 13 Uhr

English Tour

Friday, 3 pm

Sonder- und Zusatztermine:

Führung für Blinde und Sehbehinderte

Mittwoch, 04. Mai 2016, 13 Uhr
Mittwoch, 06. Juli 2016, 13 Uhr



DEUTSCHES
HISTORISCHES
MUSEUM



Deutsches Historisches Museum

Medien- und Öffentlichkeitsarbeit
Boris Nitzsche
Unter den Linden 2
10117 Berlin

T +49 30 20304-410
F +49 30 20304-412
presse@dhm.de

www.dhm.de

Führung mit Übersetzung in deutsche Gebärdensprache

Donnerstag, 12. Mai 2016, 14 Uhr

Donnerstag, 09. Juni 2016, 14 Uhr

Donnerstag, 14. Juli 2016, 14 Uhr

Führung anlässlich der Ermordung Walther Rathenaus 1922

Freitag, 24. Juni 2016, 14 Uhr

Führung anlässlich der Gründung des Zentralrats der Juden in Deutschland 1950

Dienstag, 19. Juli 2016, 15 Uhr

Führung anlässlich des Tags der kulturellen Vielfalt

Samstag, 21. Mai 2016, 15 Uhr und 17 Uhr (deutsch), 18 Uhr (englisch)

Internationaler Museumstag

Sonntag, 22. Mai 2016, 13 Uhr (deutsch), 16 Uhr (englisch)

Familien- und Ferienprogramm:

Kleb dagegen! und mach Druck(e) für eine demokratische Öffentlichkeit

Das Familienprogramm richtet sich an Familien und Kinder ab 8 Jahren, die Interesse haben, sich ausführlicher mit diesem Medium zu beschäftigen: Seit wann gibt es Aufkleber? Welche Botschaften haben sie verbreitet? Im Familienprogramm werden Aufkleber aus den letzten 140 Jahren in der Ausstellung angeschaut und die Hassbotschaften der Gegenwart diskutiert. Welche Reaktionen gibt es dagegen? In einer Werkstatt können eigene Botschaften produziert und auf Stickern festgehalten werden.

Sonntag, 24. April 2016, 08. Mai 2016, 22. Mai 2016, 05. Juni 2016, 19. Juni 2016, 03. Juli 2016, 17. Juli 2016, 31. Juli 2016, jeweils 14 Uhr
ab 8 Jahren

Sommerferien (21. Juli bis 2. September):

Dienstag und Donnerstag, jeweils 13 Uhr

Angebote für Schulklassen:

Führungen und Geschichtswerkstatt für Sek I + II

60 bzw. 120 Minuten

1,-€ bzw. 2,-€

Seminar für Lehrerinnen und Lehrer

Donnerstag, 21. April 2016, 15 Uhr (Ort: Deutsches Historisches Museum)

Dienstag, 26. April 2016, 14 Uhr (Ort: Lernort von Gesicht Zeigen!)

Teilnahme kostenfrei

Buchung unter:

fuhrung@dhm.de

Tel.: +49 (0)30-20304-750

Fax: +49 (0)30-20304-759

Angezettelt. Antisemitische und rassistische Aufkleber von 1880 bis heute



Daten und Fakten

Ort	Deutsches Historisches Museum Ausstellungshalle
Laufzeit	20. April bis 31. Juli 2016
Öffnungszeiten	täglich 10–18 Uhr
Eintritt	Eintritt bis 18 Jahre frei Tagesticket 8 €, ermäßigt 4 €
Informationen	Deutsches Historisches Museum Unter den Linden 2 10117 Berlin Tel. +49 30 20304-444 E-Mail: info@dhm.de
Internet	www.dhm.de/ausstellungen
Ausstellungsfläche	400 m ² , Erdgeschoss der Ausstellungshalle
Umfang der Ausstellung	Ca. 600 Exponate, überwiegend Originale und Reproduktionen von Aufklebern
Gesamtleitung	Prof. Dr. Alexander Koch
Ausstellungsleitung	Ulrike Kretzschmar
Leitung Team Zentrum für Antisemitismusforschung	Prof. Dr. Stefanie Schüler-Springorum
Kuratorin	Dr. Isabel Enzenbach
Projektleitung	Dorlis Blume, Nassrin Sadeghi
Wissenschaftliche Mitarbeit	Felix Axster, Maren Jung-Diestelmeier, Marcus Funck, Cordelia Hess, Winfried Meyer, Patricia Piberger, Eva-Lotte Reimer, Julika Rosenstock, Peter Ullrich, Elisabeth Weber, Ulrich Wyrwa
Ausstellungsgestaltung	Studio Tonique (Alexander Horn, Johanno Hess, Lukas Schmidt)



Deutsches Historisches Museum

Medien- und Öffentlichkeitsarbeit
Boris Nitzsche
Unter den Linden 2
10117 Berlin

T +49 30 20304-410
F +49 30 20304-412
presse@dhm.de

www.dhm.de

Ausstellungsberatung und Inklusion	Werner Schulte, Mara Spieth (Ausstellungsgestaltung), Friedrun Portele-Anyangbe, Sonja Rosenstiel, Lisa Schank
Veranstalter	Eine Ausstellung des Zentrums für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin und des Deutschen Historischen Museums
Förderer	Kulturstiftung des Bundes
Förderer des Deutschen Historischen Museum	Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien
Förderer des Zentrums für jüdische Studien	Bundesministerium für Bildung und Forschung
Medienpartner	rbb inforadio Jüdische Allgemeine
Publikation	Angezettelt. Antisemitische und rassistische Aufkleber von 1880 bis heute 264 Seiten, Broschur mit japanischer Bindung 9,90 € ISBN 978-3-86102-197-1

Angezettelt

Antisemitische und rassistische Aufkleber von 1880 bis heute

20. April bis 31. Juli 2016



1 SA- und SS-Mann bekleben das Schaufenster eines Textilgeschäfts mit Boykott-Plakaten: „Deutsche! Wehrt Euch! Kauft nicht bei Juden!“, Berlin 01.04.1933
© bpk Bildagentur



2 Antisemitische Aufkleber nach 1933 (oben), von 1896 (mittig) und Aufkleber der Gegenwehr aus den 1920er Jahren (unten)
© Deutsches Historisches Museum



3 Liebesbriefe mit antisemitischen Briefverschluss-marken
© Deutsches Historisches Museum



4 Klebezettel des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, 1930
© The Wiener Library for the Study of the Holocaust & Genocide, London

Download Pressefotos: www.dhm.de/presse

Die Pressebilder dürfen ausschließlich für die aktuelle Berichterstattung im Rahmen der oben genannten Ausstellung und nur unter der vollständigen Angabe des Quellennachweises verwendet werden.



DEUTSCHES
HISTORISCHES
MUSEUM

PRESSEBILDER

Angezettelt

Antisemitische und rassistische Aufkleber von 1880 bis heute

20. April bis 31. Juli 2016



5 Aktuelle Aufkleber
© Deutsches Historisches Museum



6 Aufkleber zur Flüchtlingsdebatte
© Deutsches Historisches Museum



7 Ausstellungsplakat
© Thomas Bruns

Download Pressefotos: www.dhm.de/presse

Die Pressebilder dürfen ausschließlich für die aktuelle Berichterstattung im Rahmen der oben genannten Ausstellung und nur unter der vollständigen Angabe des Quellennachweises verwendet werden.